

Gemeinschaft, genossenschaftlich

Von Anfang an hatte die Baugenossenschaft KraftWerk1 gegenüber ihren Architekten den Wunsch nach der Gestaltung eines gemeinschaftlichen Lebens vertreten. **Stücheli Architekten** haben die dafür vorgesehenen Räume im Erdgeschoss und auf dem Dach angeordnet, um die fehlenden Angebote des Umfelds auszugleichen.

Text **Ina Hirschbiel Schmid** Fotos **Katrin Simonett**

Die Dachterrasse bietet im Sommer einen Ergänzung für die bescheiden dimensionierten privaten Loggien.

Lageplan im Maßstab 1:5000
Foto rechts: Martin Schmid

Die Wohnanlage „KraftWerk1“ in Zürich-West ist eine zeitgenössische urbane Genossenschaftssiedlung. Sie wurde 2001 fertig gestellt und liegt nahe dem Stadtzentrum in unmittelbarer Nachbarschaft zum Limmatufer. In den vier dicht zueinander gestellten Häusern wohnen zur Zeit etwa 250 Erwachsene, Jugendliche und Kinder; rund 90 Menschen haben dort ihren Arbeitsplatz.

Die Bauweise arrangiert eine ungewöhnliche Vielzahl an Wohnungsgrößen und Wohnungstypen, die in den rund hundert Wohnungen unterschiedliche Lebensformen, vom Single-Haushalt bis hin zur großen Wohngemeinschaft, ermöglichen. Im Erdgeschoss des neunstöckigen Hauptbaus mit braun-violetter Klinkerfassade befinden sich neben Büros und Ateliers auch gemeinschaftliche Nutzungen: der Waschsalon, das Gästezimmer, die Hausbar und ein kleiner Öko-Laden. Die Wohnungen mit überhohem Wohnraum haben die Architektur von Adolf Loos zum Vorbild, und die großen Fenster lenken das Tageslicht bis tief in die Räume. Im dritten und sechsten Geschoss führen „rues intérieures“ zu den Maisonnettes im Geiste von Le Corbusier. Nach Bedarf können diese Einheiten horizontal oder vertikal miteinander gekoppelt werden. Die

addierten Wohnungen nennen sich „Suiten“ und eignen sich für Lebensgemeinschaften aus bis zu 20 Personen.

Das Leitbild „Gemeinschaft“

Die Bau- und Wohngenossenschaft „KraftWerk1“ wurde 1995 gegründet und ist aus den Ideen und Interessen Vieler entstanden. Der Zusammenschluss zu einer Genossenschaft zweckte von Beginn an, preisgünstigen Wohn- und Arbeitsraum durch Selbsthilfe und Mitverantwortung zu schaffen. In ihrer Charta, die heute noch Leitbild ist, stehen bezüglich Gemeinschaftsräume zwei wesentliche Abmachungen: „Privatsphäre und Gemeinschaftsleben unter einen Hut zu bringen“ sowie „genug Toleranz und Großzügigkeit aufzubringen, damit verschiedenste Ansprüche zu ihrem Recht kommen“. Eine Qualität dieser Baugenossenschaft ist sicherlich, dass von Anfang an ein Schwerpunkt auf ein lebendiges Gemeinschaftsleben gelegt worden ist und dies auch die Planung der Architekten beeinflusst hat. Vor dem Bauen gab es eine Wunschliste der Genossenschaftsmitglieder, die von einer Bibliothek bis hin zur Sauna reichte. Es sollten Freiräume für Kinder als auch kinderfreie Räume geschaffen werden. Die

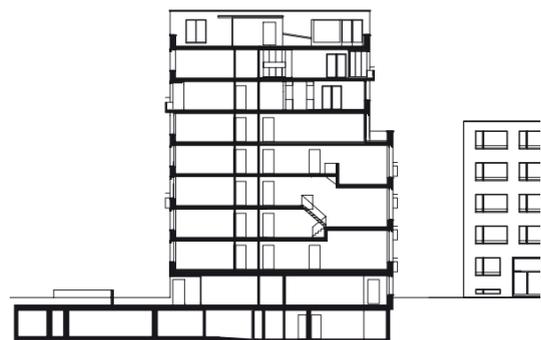


Kommission „Spirit“ – die die Vorstellungen vom sozialen Leben im Kraftwerk formulierte – achtete darauf, dass die Wünsche im Planungsprozess nicht untergingen. Man unterschied in unbedingt Notwendiges und Wünschenswertes.

Das städtische Erdgeschoss

Die Gemeinschaftsräume im Haus sowie der Außenraum werden als wichtige Erweiterungen des privaten Wohnbereichs verstanden, die Wohnqualität durch die attraktive Gestaltung dieser Räume sehr erhöht. „KraftWerk1“ kann bezüglich gemeinschaftlich genutzter Infrastrukturen als innovativ bezeichnet werden. Das mit vier Betten ausgestattete Gästezimmer kann von Bewohnerinnen und Bewohnern nächteweise gemietet werden, eine Dusche mit WC liegt gleich nebenan. Dabei sind die Gastgeber jeweils selbst für die Einführung der Gäste und das Bettenmachen zuständig. Die Bezahlung inklusive einer Schlussreinigung erfolgt bei der Geschäftsstelle. Der Waschsalon liegt zentral und hell gleich gegenüber der Hausbar. So muss das Wäschewaschen nicht alleine im dunklen Keller erledigt werden. Das „Konsumdepot“ ist ein kleiner Bioladen und wurde erst einige Jahre nach dem Einzug auf Initia-

tive von einigen Bewohnern eingerichtet. Das „Lädeli“ unterstützt das ökologische Profil von „Kraftwerk1“ und fördert die Kommunikation innerhalb des Hauses, denn es ist die am meisten besuchte gemeinschaftliche Einrichtung. Es ist täglich für zwei Stunden geöffnet und arbeitet mit einem großen Stamm von Freiwilligen. Ein abendlicher Einkauf ist ein schöner Übergang vom Tag in den Abend, ein Ankommen zuhause. Nur wenige Schritte, um Wein und Käse oder frischen Zopf zum Sonntagsfrühstück einzukaufen – ähnlich kurze Wege, wie man sie aus einem belebten Altstadtquartier kennt. Die gegenüberliegende „Pantoffelbar“ ist ein 20 Quadratmeter großer Raum mit Außenbereich. Hier wird tagsüber bei einem Kaffee Zeitung gelesen oder zum Feierabend ein Bier getrunken. Die Bar eignet sich auch zum gemeinsamen Fußballschauen und für kleinere Feiern. Der Kühlschrank steht dafür immer gefüllt bereit, ganz unauffällig und unermüdetlich von einer Arbeitsgruppe organisiert. Die kleine Hausbar ist auch ein interessantes soziologisches Projekt: Jedes Jahr wiederholt sich die Diskussion zum Rauchverbot, und natürlich gibt es die unterschiedlichsten Vorlieben für abendliche Veranstaltungen. Die Meinungen gehen weit auseinander, wenn über



Architekten
Stücheli Architekten, Zürich
Vorprojekt mit Bünzli & Courvoisier, Zürich

Projektleiter
Marc Derron

Mitarbeiter
Christof Glaus, Gabriela Sutter, Bernhard Looser

Tragwerksplanung
Basler & Hofmann, Zürich

Landschaftsarchitekten
Ryffel + Ryffel, Uster

Bauherr
Bau- und Wohngenosenschaft „Kraftwerk1“, Zürich

Herstellerindex
www.bauwelt.de/herstellerindex

Der 64 Quadratmeter große Gemeinschaftsraum im Dachgeschoss dient mittwochs abends dem gemeinsamen Kochen und Essen. Rechte Seite: Waschraum und Hausbar.

Schnitt im Maßstab 1:500, Grundrisse EG, 3. und 6. OG sowie DG 1:750
Foto rechte Seite oben: Martin Schmid

den Geschmack der Einrichtung diskutiert wird. Doch das Wichtigste ist: Es gibt diesen Treffpunkt im Haus immer noch, dank Engagement und Toleranz.

Über den Aufzug im Süden gelangt man in den gemeinschaftlichen Dachraum im 8. Obergeschoss. Hier wird miteinander gefeiert, getanzt, gebastelt und gespielt. Es werden Filme gezeigt, Sprachen gelernt, Ideen gewälzt, Beschlüsse gefasst. In dem 64 Quadratmeter großen Raum mit angrenzender Küche und direktem Zugang zur Dachterrasse trifft sich jeden Mittwochabend der Club „Circolo“. Dann kochen abwechselnd rund 40 Bewohner in Teams und essen hinterher gemeinsam in großer Runde. Über eine Arbeitsgruppe kann man die Dachterrasse gegen einen Mietpreis auch für geschlossene Gesellschaften reservieren. Es stehen ein Grill, Tische und Bänke zur Verfügung. Die Dachgarten-Gruppe bepflanzt und pflegt die Kräuterbeete. Das Dach wird von der Hausgemeinschaft vor allem im Sommer genutzt, da die Wohnungen nur kleine Loggien haben. Der soziale Wert der Gemeinschaftsräume ändert sich sowohl mit den Tageszeiten als auch den Jahreszeiten. Es lässt sich die Aneignung der Gemeinschaftsflächen durch Gruppen – meist für einen gewissen Zeitraum – beobachten.

Die Infrastruktur der Anlage und das Gemeinschaftsleben werden von den Bewohnern zum größten Teil selbstverwaltet. Zusätzlich zur Miete zahlen die Genossenschaftler solidarische „Spirit“-Beiträge, welche neben den Kapital- und Mietzinsfonds auch der Finanzierung des Gemeinschaftsfonds dienen. In Vollversammlungen wird über die Verwendung der Gelder sowie über kulturelle, soziale und ökologische Initiativen entschieden. Meist bilden sich Arbeitsgruppen für die Umsetzung. An je einem Tag im Frühling und im Herbst, den sogenannten „Aktionstagen“, wird im Sinne der Eigeninitia-

tive das Wohnumfeld in einer gemeinsamen Aktion verschönert, repariert, bepflanzt und geputzt.

Ein Ausgleich für die Mängel des Umfelds

Im „Kraftwerk1“ zu wohnen bedeutet ein bewusst städtisches Wohnen in einem ehemaligen Industriequartier, in dem die Einrichtungen eines gewachsenen Stadtviertels fehlen. Gerade für Familien mit kleineren Kindern ist eine gut organisierte Hausgemeinschaft wichtig, um dieses spezielle Umfeld auf sich nehmen zu können. Dieses Miteinander unterscheidet sich von anonymen Formen des Wohnens. Bei Studien der ETH Zürich zur Wohnzufriedenheit steht diese immer in engem Zusammenhang mit möglichen nachbarschaftlichen Kontakten. Daran herrscht hier kein Mangel: Das „Kraftwerk1“ ist ein belebtes Haus, in dem man eigentlich nie „alleine zuhause“ ist.

Ina Hirschbiel | ist Architektin und arbeitet als selbständige Journalistin und Kuratorin in Zürich. Die Autorin lebt mit ihrer Familie seit neun Jahren im Kraftwerk1.

